

Thies Jarecki

Die Vorstellungen vom Bischofsamt bei Adam von Bremen



ARBEITEN ZUR KIRCHEN- UND THEOLOGIEGESCHICHTE

DIE VORSTELLUNGEN VOM BISCHOFSAMT BEI ADAM VON BREMEN

Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte

Begründet von

Helmar Junghans, Kurt Nowak und Günther Wartenberg

Herausgegeben von

Klaus Fitschen, Wolfram Kinzig, Armin Kohnle und Volker Leppin

Band 42

Thies Siebet Jarecki

DIE VORSTELLUNGEN
VOM BISCHOFSAMT
BEI ADAM VON BREMEN



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Thies Siebet Jarecki, Jahrgang 1978, studierte Evangelische Theologie in Heidelberg, Jena, Göttingen und Rom. Er ist Pastor der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Mit der vorliegenden Arbeit wurde er 2013 an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen promoviert.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany · H 7824

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Jochen Busch, Leipzig
Satz: Zacharias Bähring, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-03905-0
www.eva-leipzig.de

VORWORT

Im Sommersemester 2004 hielt Ernst Schubert in Göttingen ein Seminar über den Geschichtsschreiber Adam von Bremen. Der kundige Historiker eröffnete uns Teilnehmern das Werk des Bremer Domscholasters und vermittelte dabei seine eigene Faszination für die Person dieses mittelalterlichen Autors. Als theologischem Gast im historischen Seminar motivierte mich das dazu, den Kirchenmann Adam zu entdecken. Die geweckte Begeisterung für den Bremer Kleriker und Kirchengeschichtsschreiber überdauerte die Lehrveranstaltung.

Nach zehn Jahren bringt sie nun eine späte Frucht. Ein solches Pflänzlein auf einem Feld der mittelalterlichen Kirche zu ziehen, das herkömmlich gekannt und ertragreich von Allgemeinhistorikern beachtet wird und das theologische Bodenkunde leicht als Ödland bewertet, lebt mit dem Urteil abwegiger Liebhaberei und der Gefahr, dass bei der Arbeit auf fremden Domänen mitunter amateurhaft scheinende Handgriffe unterlaufen. Doch stellt sich dadurch nur heraus, dass auch dort, wo wir Beziehungen über die Zeiten suchen, uns Liebe zur Kirche verbindet.

Diese Arbeit wurde 2012 unter dem Titel »... *in vinea Die non ociosi ...*«. Untersuchungen zum Bischofsbild in den *gesta hammaburgensis ecclesiae pontificum Adams von Bremen*« von der evangelisch-theologischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen als Dissertation angenommen. Für den Druck wurde sie leicht überarbeitet, einige Anregungen aus den Gutachten aufgenommen sowie die historische Orientierung über die Bischofsvorstellungen zu Adams Zeit (IV. 4.) ergänzt.

Dass diese Arbeit verfasst werden konnte und nun in die vorliegende Form zwischen zwei Buchdeckeln gefunden hat, ist Grund und gibt Anlass vielfach zu danken.

Ich danke Herrn Professor Dr. Volker Leppin. Er hat die Entstehung dieser Arbeit betreut. Er hat meinen langwierigen Arbeitsprozess nicht nur ausgehalten, sondern auf jeden meiner Schritte prompt, kundig, hilfreich und anerkennend reagiert. Darüber hinaus bin ich dankbar für seine akademische Begleitung seit einer gemeinsamen Romfahrt im »Heiligen Jahr« 2000.

Mein Dank gilt auch Herrn Professor Dr. Volker Drecolll für die Erstellung des Zweitgutachtens und für das Wohlwollen, mit dem er meine ersten Gehversuche mit Adam im hannoverschen Ersten Theologischen Examen aufgenommen hat.

Den Herausgebern der »Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte« danke ich für die Aufnahme in diese Reihe sowie der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, dem Erzbistum Hamburg und meiner Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers für die Gewährung von Druckkostenzuschüssen. Für die sorgsame Korrektur der Druckfassung danke ich Frau Juliane Böcker-Storch (Verden).

Diese Arbeit ist in verschiedenen Lebensstationen auf dem Weg von der Universität ins kirchliche Amt entstanden. Dabei hat meine Beschäftigung mit Adam Wohlwollen, Aufmerksamkeit und Unterstützung erfahren. Ich danke dafür Professorin Dr. Beate Suchla und Herrn Professor Dr. Ekkehard Mühlenberg aus meiner Zeit in der Dionysius-Areopagita-Forschungsstelle der Patristischen Kommission an der Göttinger Akademie der Wissenschaften, sowie Herrn Archivdirektor Professor Dr. Hans Otte und Frau Pastorin Ute Neveling-Wienkamp aus meiner Vikariatszeit im Landeskirchlichen Archiv und in der Bugenhagenkirchengemeinde in Hannover. Auch habe ich mich über freundliche Anteilnahme an meinem Projekt aus meinen jetzigen Kirchengemeinden Eystrup und Haßbergen gefreut.

Besonderer Dank gilt meinen Eltern. Sie haben beide wesentlich dazu beigetragen, dass ich diese Arbeit abschließen konnte. Sie haben mich und mein Vorhaben mit Rückhalt, Ratschlägen und praktischer Hilfe begleitet. Ihre Unterstützung reicht von der (mittel)lateinischen Expertise und den kritische Lektüren meines Vaters bis zur Aushilfe in meinen Väterpflichten für drei Söhne, mit der sie es mir ermöglicht haben, in meinen Elternzeitmonaten dieses Manuskript druckfertig zu machen.

Und schließlich danke ich meiner Frau Tineke für Geduld und Verzicht. Denn meine historische Liebhaberei hat für unser gemeinsames Leben viel Warten mit sich gebracht. Ihr ist dieses Buch über das kirchliche Amt darum gewidmet.

Eystrup, im Juli 2014
Thies Siebet Jarecki

INHALTSVERZEICHNIS

A. ADAM UND SEIN WERK	11
I. EINLEITUNG	13
1. Einführung	13
2. Autor und Werk	14
2.1 Autor	14
2.2 Werk	16
a) Aufbau und Inhalt	16
b) Text und Überlieferung	19
c) Abfassungszeit und Situation	22
d) Sprache, Quellen und Zitate	23
3. Forschungsstand	26
3.1 Adam	26
a) Tendenz und Pragmatik	27
b) Literaturgeschichte	33
c) Mentalitätsgeschichte	35
3.2 Gattung und Historiographie	41
4. Auswertung und Fragestellung	42
5. Vorgehen	45
II. ADAMS KIRCHENGESCHICHTSSCHREIBEN	47
1. Die gesta hammaburgensis ecclesiae pontificum als Kirchengeschichtsschreibung	47
1.1 Mittelalterliche Kirchengeschichte: Problemanzeigen	47
1.2 Adams Werk als Kirchengeschichte	49
a) Kirche als Gegenstand der Geschichte	49
b) Geschichte zum Wohle der Kirche	51
2. Widmung und Beziehung	52
2.1 Loyalität und Beziehung	52
2.2 Adams Verhältnis zu Kirche und Bischof	54
2.3 Der Widmungsempfänger (Epilog)	56

III. ADAMS BISCHOFSDARSTELLUNG: ANALYSE UND AUSLEGUNG	59
1. Vorbemerkungen	59
2. Struktur und Schemata	61
2.1 Vorgeschichte oder wo beginnt die Bischofsreihe?	61
2.2 Struktur und Schemata	62
2.3 Der Weg ins Amt	69
2.4 Wer kommt ins Amt: Vorstellung und Charakterisierung	76
3. Amtspflichten und Amtswahrnehmung	88
4. cura	97
4.1 Sorge für Klerus und Geistlichkeit	97
4.2 Caritas	113
a) cura pauperum	113
b) Gefangene	117
5. Weitere Wirkweisen	119
5.1 Bauten	119
5.2 Reliquienverteilung	125
5.3 Wunder	127
5.4 Bildung	131
6. Kirchenbeziehungen	132
Exkurs A: Historische Orientierung: Die Entwicklung der Bremer Kirche	132
6.1 Die eigene Kirche	134
a) Handeln an der eigenen Kirche und ihren Gliedern	134
b) Umgang mit dem Kirchenbesitz	139
6.2 Reichskirche und Rom	145
Exkurs B: Vorrang und Privilegien der Hamburg-Bremer Kirche	150
6.3 Beachtung Hamburgs als Metropolitansitz	154
6.4 Das Wahrnehmen der Legation	161
7. Verhältnis zu Herrschern und Herrschaftsträgern	192
7.1 König / Kaiser	192
7.2 Die sächsischen Herzöge	203
8. Sterben, Tod und Nachruf	212
IV. ADAMS VORSTELLUNGEN VOM BISCHOFSBILD: ZWISCHENRESÜMEE	227
1. Zusammenfassung – Eine Skizze von Adams Bischofsbild	227
2. Anwendung auf Liemar	229
3. Folgerungen	230
4. Historische Orientierung: Vorstellungen vom Bischofsamt zu Adams Zeit	231

B. KONTEXTUALISIERUNG: TRADITION UND MILIEU 241

**V. ADAM UND DIE *INSTITUTIONES AQUISGRANENSES?* (IA) –
TRADITION UND PRÄGUNG DES MILIEUS 243**

1. Adam und die IA 243

 1.1 Der Vorgesetzte und die *cura subditorum*..... 245

 1.2 *Cura pauperum*..... 249

 1.3 Kirchenbesitz 250

 1.4 Umgang mit der ›Welt‹ und ihren Mächtigen 252

 1.5 Leben und Dienst der Kleriker 254

**2. Adam und die IA-Rezeption in den Klerusdiskursen
des 11. Jahrhunderts 255**

 2.1 Stellung und Geltung der IA im 11. Jahrhundert..... 255

 2.2 Kritik und Ablehnung der IA auf der Lateransynode von 1059 256

 a) das Synodalschreiben 258

 b) das Protokollfragment 258

 2.3 Vergleich mit Adam..... 261

**VI. ADAM UND MEINHARD VON BAMBERG –
EIN MILIEUINTERNER VERGLEICH..... 265**

1. Einleitung 265

2. Meinhard's Briefe 266

 2.1 Briefe an Bischof Gunther 267

 a) Meinhard an Bischof Gunther 267

 b) Bamberger Klerus an Bischof Gunther 271

 c) Briefe von Einzelpersonen 274

 2.2 Briefe an Bischof Hermann 275

 2.3 auswärtige Bischöfe 276

3. Ertrag für die Adam-Deutung..... 278

VII. ERTRAG UND AUSBLICK 281

LITERATURVERZEICHNIS 285

1. Quellen..... 285

2. Literatur 287

3. Register der behandelten (Erz)Bischöfe von (Hamburg-)Bremen 298

A. ADAM UND SEIN WERK

I. EINLEITUNG

I. EINFÜHRUNG

Diese Arbeit setzt sich mit einem prominenten¹ Geschichtsschreiber des elften Jahrhunderts aus theologischer und kirchengeschichtlicher Perspektive auseinander. Dahinter steht die Absicht, die Vielfalt des Christentums bzw., theologischer ausgedrückt, der Glieder des Leibes Christi in Zeit und Raum wahrzunehmen. Diese Arbeit versteht Adam von Bremen und seine Geschichte der (Bischöfe der) Hamburg-Bremer Kirche als Zeugen bzw. Zeugnis der Christenheit seiner Zeit. Sie will dieses Werk aus Interesse an einem früheren, frühhochmittelalterlichen Christen, seinem Christentum, seinem Glauben und seiner Kirche lesen, also dessen theologische² Vorstellungswelt beschreiben und somit eine ebensolche Mentalitätsgeschichte treiben.³ Damit ist eine recht grundsätzliche Absicht bzw. ein Erkenntnisinteresse bekundet, das sich auch an jede andere Quelle des entsprechenden oder eines anderen Zeitabschnitts herantragen ließe. Eine Konsequenz, gerade Adams Werk zu untersuchen, ergibt sich daraus nicht. Doch ist dadurch das Grundverständnis bestimmt, mit dem sein Werk hier betrachtet werden wird. Für die Beschäftigung mit Adam sprechen seine Person und sein Werk. Der »wohl [...] berufenste Jünger Klios im Mittelalter«⁴ wird zu Recht für sein »bemerkenswertes Werk«⁵ gelobt.

¹ Althoff, *Causa scribendi*, 128, nennt Adams Werk »die zu Recht berühmte Kirchengeschichte«.

² Der Begriff »Theologie« ist dabei insofern missverständlich, als er an ein denkerisch konzipiertes, reflektiertes oder gar wissenschaftliches Religionssystem denken lässt. Auch in seiner strengen Wortbedeutung als Rede von Gott passt er nicht, da Adam von Gott bzw. dessen Handeln in der Geschichte recht wenig spricht. Dennoch soll nicht einfach von einer religiösen Mentalitätsgeschichte gesprochen werden, schon allein deswegen, weil sich diese Arbeit als Beitrag zur Kirchengeschichte als einer theologischen Disziplin versteht.

³ Das bekannte Geschichtswerk nicht »nur« als Quelle über etwas, als Bericht, auszuwerten, sondern selber als Ausdruck von etwas, einer Geisteshaltung oder Vorstellungswelt, ist als solches nichts Neues und unter dem Stichwort Mentalitätsgeschichte eine landläufige Methode der Geschichtswissenschaft. Diese ist auch schon auf Adam angewandt worden (s. u. Abschnitt 3. dieses Kapitels). Es geht darum, Adams Werk als Ausdruck seines und damit als eines des Christentums im 11. Jahrhundert zu lesen. Ausgang und Grundlage des Interesses ist die Gemeinschaft der Kirche. Zugleich hilft schon die landläufige Bezeichnung seines Werks als Hamburgische Kirchengeschichte eine individualistische Reduzierung auf Christlichkeit bzw. Christentumsgeschichte zu vermeiden. Das Werk gibt deutlich das Thema Kirche vor, so werden auch die daraus abzuleitenden Aussagen über Adams Denken und Vorstellungswelt dort ihren Ort haben.

⁴ Georg Voigt, *Die Wiederbelebung des klassischen Altertums I*, 4, 1859, zitiert nach Misch, *Studien*, 203.

⁵ Schubert, *Niedersachsen*, 223, führt sein emphatisches Lob für den Bremer *magister* auf den folgenden Seiten weiter aus.

Das Werk, die Geschichte der (Bischöfe der) Hamburg-Bremer Kirche, fordert aber auch von sich aus zur theologischen Behandlung auf. Unmittelbar als Kirchengeschichtsschreibung informiert es über eine bestimmte Kirche zu bestimmter Zeit. D. h., es ist als solches Ausdruck bestimmter Vorstellungen von der Kirche seiner Zeit. Demnach sind in seinem Fall kirchliche, christliche und theologische Vorstellungen nicht nur als Mentalitätsspuren des Verfassers präsent, sondern ihr Gegenstand und Thema. Ernst Schubert hat ganz ähnlich Adams Spezifikum konkret gefasst, in seinem Werk würden »ungequält Ideal und Praxis als gedankliche Perspektiven entwickelt«⁶, wobei es sich um die »Praxis des unmittelbaren, des pastoralen Auftrags«⁷ handle. Zugleich bringe der Bremer *magister* »warnend und mahnend [...] Einsicht in die Handlungsproblematik«⁸ auf. Er benenne »Sinnfragen«⁹ und schreibe aus einer Situation von Faszination, *memoria*-Pflicht und Leiden an den Umständen. Die Beschäftigung mit der hamburgischen Kirchengeschichte scheint in dieser Hinsicht also nicht nur als allgemeine Begegnung mit einem Christen des elften Jahrhunderts ergiebig, sondern lässt in ihr einen sachgemäßen Ansatzpunkt zum Formulieren einer erkenntnisdienlichen Themen- und Fragestellung erwarten.

Im Vorgriff kann man sagen, dass Adams enger Beziehung zu seiner Kirche¹⁰ dabei besondere Bedeutung zukommt. Denn dem Bremer Domscholaster ist besonders an ihr und ihrem Wohl gelegen, er ist ihr auch institutionell verbunden und er begreift sein Werk als besonderen Dienst an ihr. Um die Beschäftigung mit Adam konkreter zu fassen, bedarf es der folgenden Einleitung. Sie muss über Autor, Werk und ihre Erforschung Kenntnis geben,¹¹ um beantworten zu können, was die Beschäftigung mit Adam erwarten lässt und was damit für sie spricht, was Voraussetzungen der Wahrnehmung und Auseinandersetzung sind und welches Vorverständnis vorliegt.

2. AUTOR UND WERK

2.1 Autor¹²

Über den Autor der *gesta hammaburgensis ecclesiae pontificum* ist wenig bekannt. Von seinem Namen teilt der Autor im Demutsgestus lediglich die Initiale

⁶ Schubert, Niedersachsen, 223.

⁷ Ebd.

⁸ Ebd.

⁹ A. a. O., 225.

¹⁰ Dazu s. u. bes. die Informationen im folgenden Abschnitt und die Überlegungen in Kapitel II.

¹¹ »Person und Werk sind keineswegs leicht zu erfassen«, so Hans-Werner Goetz, Geschichtsschreibung, 191.

¹² Vgl. zum Folgenden grundlegend Schmeidler, Einleitung, LII-LVII; sowie Trillmich, Einleitung, 137-139; und die Artt. von Schmale, in LMA I, 107 und VerfLex I, 50-54.

A mit. Ebenfalls im Demutsgestus stellt er sich als *minimus Bremenis ecclesiae canonicus* (1, 2f)¹³ vor,¹⁴ als *proselytus et advena* (1, 6) von Erzbischof Adalbert, der ihn geliebt habe; in dessen Herde geholt, versteht er sich als Sohn dieser Kirche.¹⁵ Auch erwähnt er, dass er bald nach seiner Ankunft in Bremen, die er auf das vierundzwanzigste Regierungsjahr Adalberts, also auf 1066 datiert (III, 4), zum Dänenkönig Sven gereist sei und Gespräche mit ihm geführt habe. Diese Unterredungen führt Adam als eine wichtige Quelle seiner Skandinavienbeschreibung an (III, 54). Lässt diese Reise an den dänischen Hof auf eine frühe Absicht, historiographisch tätig zu werden, oder gar eine entsprechende bischöfliche Beauftragung schließen? Im Vorwort gibt Adam keine Hinweise, die diese Vermutung unterstützen, obwohl der Abfassungswunsch ein geläufiger Topos gewesen wäre.¹⁶

Die Identifizierung A.s mit dem Bremer Magister Adam verdanken wir dem ›Slawenchronisten‹ Helmold von Bosau.¹⁷ Dieser Adam ist durch eine Bremer Urkunde Erzbischof Adalberts vom 11. 6. 1069 belegt und vielleicht sogar deren Verfasser.¹⁸ Sie bezeugt Adam als Domscholaster. In einem späteren Scholion

¹³ Zitate aus Adams *gesta* werden in dieser Arbeit, wie andere lateinische Zitate auch, kursiv und ohne Anführungszeichen wiedergegeben. Einzelne Wörter oder Wendungen werden im Nominativ bzw. Infinitiv angegeben. Die textkritischen eckigen Klammern Schmeidlers werden dabei kursiv übernommen. Adamzitate werden direkt im Text mit Klammern belegt. Die Zahlen geben Seite und Zeile(n) in Schmeidlers Ausgabe an. Stellenangaben erfolgen durch eine Kombination von römischer Ziffer für das Buch und mit Komma abgetrennter Kapitelzahl.

¹⁴ Adam wendet diesen Demutsgestus nicht nur auf die Bremer Institution, sondern auch in gemeinkirchlicher Perspektive an, wie ein datierender Hinweis Adams auf seine eigene Augenzeugenschaft (III, 4) zeigt: *cum et ego indignissimus ecclesiae matricularius Bremam veni* (146, 21f). Diese Stelle ist für Adams ekklesiologisches Bewusstsein von Belang. Vgl. die ähnliche Demutsbekundung in der Selbstbezeichnung Bf. Gundekars von Eichstätt in der vom Anonymus Haserensis (c.2) zitierten Bfs.liste: *eiusdem sancte Aurretatensis ecclesie [...] fratrum ultimus*, ed. Weinfurter, 42, 21f.

¹⁵ III, 65 und Vorwort. Zu Adams Selbstverständnis s. u. II.

¹⁶ Trommer, in CM XVIII, 254, hält die Nichterwähnung einer Beauftragung für das entscheidende Argument dafür, »dass es nicht Liemar, sondern Adam selbst ist, der die Initiative ergriff«. Zum frühen Beginn vgl. bereits Manitius, Literatur, 399; Scior, Eigene, 30. Die Eigeninitiative betont auch Schlotheuber, in DA 59, 503.

¹⁷ Vgl. Helmold von Bosau, Slawenchronik I c. 14: *Testis est magister Adam, qui gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum disertissimo sermone conscripsit*, AQDGM XIX, 78, 34f.

¹⁸ Vgl. Lappenberg, Urkundenbuch Nr. 101, May Regesten Nr. 325, Schmeidler, Hamburg-Bremen, 255–284, mit Abb. Schmeidler stellt eine Nähe zu königl. Urkunden fest (a. a. O., 264). Die subjektive Unterschriftenliste habe »teils den Charakter einer Zeugenschaft, teils eines Konsenses, teils eine dispositive Bedeutung bei den Unterschriften der Mitglieder einer ausstellenden Körperschaft (eines Domkapitels, Klosterkonvents)« (a. a. O., 265). Schmeidler plädiert für Adam als Autor und Schreiber. Auffällig ist auch die Betonung des päpstlichen Vikariats, die in den anderen Urkunden Adalberts nicht belegt ist (vgl. a. a. O., 284).

(Nr. 151) bemängelt ein Kommentator Adams sprachliche Verzeichnungen und nennt ihn einen Oberdeutschen. Besonders die ältere Forschung hat daher über Adams genaue Herkunft diskutiert. Eine Minderheit plädiert für Würzburg. Viel spricht für Bamberg als einem der renommiertesten Bildungsorte des 11. Jahrhunderts;¹⁹ als Indiz lässt sich ein in jüngerer Zeit beobachteter textlicher Zusammenhang anführen.²⁰ Dennoch bleibt eine Bamberger Herkunft Adams Hypothese.²¹ Adam selbst spricht von beiden Orten ohne besondere Anteilnahme oder Hinweise. Leider bleibt es daher methodisch verwehrt, eine Bamberger Herkunft Adams anzunehmen, auch wenn eine solche Verortung seines Denkens (Tradition des Kanonikertums, Überlieferung zum Bamberger Bibliotheksbestand, schließlich der Vergleich mit Meinhard) überaus reizvoll erscheint. Letzte datierbare Nachträge Adams (Scholien Nrr. 84–86.140) weisen ins Jahr 1080. Als *terminus ante quem* für Adams Tod nimmt Schmeidler eine erste Abschrift ohne Adams Beteiligung zwischen 1085 und 1090 an.²² Den Todestag eines *magister* Adam erinnert das Dyphtichon Bremense am 12. Oktober.

2.2 Werk

a) Aufbau und Inhalt

Neben der allgemeinen Rede von Adams ›Hamburger Kirchengeschichte‹ ist als präzisere Bezeichnung *gesta hammaburgensis ecclesiae pontificum* üblich. Allerdings stammt auch dieser lateinische Titel nicht vom Verfasser selbst, sondern aus der handschriftlichen Überlieferung.²³ Die hamburgische Kirchengeschichte umfasst vier Bücher nebst Pro- und Epilog. Buch I und II behandeln die Geschichte der Hamburg-Bremer (Erz)Bischöfe von der Gründung bis zu Bischof Unni (Buch I) und von Adaldag bis zu Alebrand-Bezelin (Buch II). Buch III ist ganz Erzbischof Adalbert gewidmet. Das vierte, von Adam als *descriptio insularum aquilonis* (226, 14) überschrieben, behandelt das skandinavische Missions- bzw. Legationsgebiet der Hamburger Kirche.

Die Geschichte der Hamburger Kirche wird in der Form der *gesta episcoporum*²⁴, also anhand von Tatenberichten über die einzelnen Bischöfe, berichtet.

¹⁹ Vgl. Märtil, Bamberger Schulen; Zu Adams Berufung als Ausdruck von Adalberts Geltungsbewusstsein, Schubert, Geschichte, 255. Zu Bamberg s. u. V.

²⁰ Vgl. Tischler, Vita Karoli, 817–823.

²¹ Bezeichnenderweise kommt Manitius, Literatur, 398 noch auf die ganz anderen Lebensstationen Magdeburg und Goslar (wegen der Bekanntheit mit Bezelin!). Zur letzten Unbeweisbarkeit der Bamberger Herkunft Adams vgl. Scior, Eigene, 29.

²² Vgl. auch Schmeidler, Einleitung, XL. Zu Schmeidlers Bedeutung für die Adamforschung s. u. I. 3.1. Zur textkritischen Situation s. u. I. 2.2b).

²³ Zu Adams eigenen Bezeichnungen seines Werks s. u. II., vgl. Buchner, in AKuG 45, 15.

²⁴ Vgl. Sot, gesta, 17, zur Einordnung der Unterschiedlichkeit der einzelnen Bücher; Kaiser, gesta, 467f.477–479; Handschuh, Bistumsgeschichtsschreibung, 31–44.

Diese werden im Einzelnen später genauer untersucht werden. Adam behandelt alle 16 Hamburg-Bremer Amtsinhaber von der Gründung der Bistümer bis zum Vorgänger des amtierenden Oberhirten Liemar:

Willehad ²⁵	(787-789; I, 11.13),
Willeric ²⁶	(805-838; I, 14.18),
Leuderich ²⁷	(838-845, I, 19.(22)),
Ansgar ²⁸	(831-865; I, 15-34),
Rimbert ²⁹	(865-888; I, 35-44),
Adalgar ³⁰	(888-909; I, 45-50),
Hoger ³¹	(909-916; I, 51-52),
Reginward ³²	(917-918; I, 53),
Unni ³³	(918-936; I, 54-63),
Adaldag ³⁴	(937-988; II, 1-28),
Libentius I. ³⁵	(988-1013; II, 29-46),
Unwan ³⁶	(1013-1029; II, 47-62),
Libentius II. ³⁷	(1029-1032; II, 63-67),
Hermann ³⁸	(1032-1035; II, 68),

²⁵ Vgl. Reinecke, series episcoporum, 9-11; Hägermann, Bremische Kirchengeschichte, 21-32

²⁶ Vgl. Reinecke, series episcoporum, 11; Hägermann, Bremische Kirchengeschichte, 33-35

²⁷ Vgl. Reinecke, series episcoporum, 11f; Hägermann, Bremische Kirchengeschichte, 35f.

²⁸ Vgl. Krüger, Erzbischof; Klapheck, Ansgar; Dorris, Ansgar, 139ff; Reinecke, series episcoporum, 12-16; Dehio, Geschichte I, 42-91; Hägermann, Bremische Kirchengeschichte, 36-50.

²⁹ Vgl. Reinecke, series episcoporum, 16f; Hägermann, Bremische Kirchengeschichte, 50-54.

³⁰ Vgl. Reinecke, series episcoporum, 17-19; Hägermann, Bremische Kirchengeschichte, 54-56.

³¹ Vgl. Reinecke, series episcoporum, 19f; Hägermann, Bremische Kirchengeschichte, 56.

³² Vgl. Reinecke, series episcoporum, 20f; Hägermann, Bremische Kirchengeschichte, 56-58.

³³ Vgl. Reinecke, series episcoporum, 21f; Hägermann, Bremische Kirchengeschichte, 59-64.

³⁴ Vgl. Glaeske, Erzbischöfe, 5-25; Reinecke; series episcoporum, 21-24; Hägermann, Bremische Kirchengeschichte, 64-75.

³⁵ Vgl. Glaeske, Erzbischöfe, 25-33; Reinecke, series episcoporum, 24f; Hägermann, Bremische Kirchengeschichte, 76-79.

³⁶ Vgl. Glaeske, Erzbischöfe, 33-43; Reinecke, series episcoporum 25-27; Hägermann, Bremische Kirchengeschichte, 79-86.

³⁷ Vgl. Glaeske, Erzbischöfe, 43f; Reinecke, series episcoporum, 27; Hägermann, Bremische Kirchengeschichte, 87f.

³⁸ Vgl. Glaeske, Erzbischöfe, 45f; Reinecke, series episcoporum, 27f; Hägermann, Bremische Kirchengeschichte, 88.

Alebrand-Bezelin³⁹ (1035–1043; II, 69–82)
 und Adalbert⁴⁰ (1043–1072; III, 1–71(78)).

Die Unterteilung der Bischofsreihe ist thematisch einsichtig und bestimmt die Bucheinteilung.⁴¹ Mit Unnis Tod in Birka am Ende des ersten Buches geht die Reihe der reisenden Missionsbischofe zu Ende, wie Adam in der Todesklage (I, 63) an die heimischen Bischöfe ausspricht.⁴² In Buch II beginnt mit Erzbischof Adalag Hamburgs Zeit als ›richtige‹ Erzdiözese mit eigenen Suffraganen. Auch dieses Buch endet in den letzten Zeilen von II, 83 mit einem Nachruf. In Buch III behandelt Adam ausschließlich Erzbischof Adalbert. Dieser Darstellung verdankt Adam seine besondere Bekanntheit. Sie wird sogar als das Proprium seines Werks gesehen.⁴³ Die feinfühlig Auseinandersetzung mit dem schwierigen Charakter seines ehemaligen Förderers und Bischofs erfährt zu Recht achtende Würdigung der Nachwelt. Auch dieses Buch beendet ein Nachruf, der durch eine deutliche Leseranrede (III, 71) hervorgehoben ist.⁴⁴ Buch IV nimmt Fäden auf, die bereits mit den Darstellungen der vorigen drei Bücher verwoben sind: Es schildert den Gang der Legation, der Sendung der Hamburger Kirche zu den nördlichen Völkern, gibt Hinweise auf deren Geschichte, nennt Bischofssetzungen und macht geographisch-ethnologische Ausführungen.⁴⁵ In An-

³⁹ Vgl. Glaeske, Erzbischöfe, 46–51; Reinecke, series episcoporum, 28f; Hägermann, Bremische Kirchengeschichte, 88–95

⁴⁰ Vgl. Seegrün, Erzbischof; Glaeske, Erzbischöfe, 55–97; Reinecke, series episcoporum, 30–33; Seegrün in TRE 1, 407–410; Johannek, Erzbischöfe, 89–111; Dehio, Geschichte I, 175–277; Hägermann, Bremische Kirchengeschichte, 95–113.

⁴¹ Zur Übersicht und Gliederung des Werks vgl. Trillmich, Einleitung, 144–146. Scior, Eigene, 57 Anm. 147 macht die deutliche Gliederung aus der Perspektive der Hamburger *legatio* geltend.

⁴² Dass Unni diese Tradition erst wieder hat aufleben lassen, widerspricht dem Konzept nicht bzw. zeigt die Konzeption, vgl. zum Schweigen zur Mission Trillmich, Einleitung, 144.

⁴³ Vgl. z. B. Misch Studien, 203–207, mit der starken Abwertung der ersten beiden Bücher (203), die vitengläubig und quellenunkritisch dem mittelalterlichem Mittelmaß verhaftet blieben. Allerdings hebt er auch die geographischen Passagen bes. in Buch IV hervor, a. a. O. 212. Vgl. Handschuh, Bistumsgeschichtsschreibung, 7.

⁴⁴ Buch III endet mit c. 71, die cc. 72ff gehören zu Buch IV, vgl. Kristensen, Studien, 41 und s. u. III. 6.4 mit Anm. 495.

⁴⁵ Als Stellen seien u. a. genannt: I, 1–9.37.47f.52* II, 16–23.25.27.30.34–41.51–61.73–75.77f III, 12–17.19f.22f.50–54. Die Verbindung der »beiden Themen, *legatio ad gentium* und *d[er] geo-ethnographischen Übersicht miteinander*« stellt Kristensen, Studien, 45, fest und verweist auf I, 1–7.60; II, 20–22. Handschuh, Bistumsgeschichtsschreibung 10f, macht »drei zusammenhängende geographische Schilderungen« Sächsens (I, 1ff), Nordelbiens (I, 17ff) und des Slawenlandes (II, 20ff) aus. Vgl. auch Kaiser, gesta episcoporum, 467f. Goetz, Construction, 37f, stellt zum in die Bischofsdarstellung eingestreuten nordlandkundigen Material ein planvolles Prinzip fest: »Adam adds chapters containing his knowledge of Danish and Scandinavien history under each bishop.« Manitius, Literatur, 404, hebt den »Gewinn der geographischen Belehrungen« hervor.

lehnung an die Circumscriptionsbeschreibungen der Diözesen (I, 12; II, 17) und als Bischofsliste der einzelnen Orte und Gegenden beschreibt es den Hamburg zugewiesenen Norden und seine Völker.

Adam widmet sein Werk dem amtierenden Erzbischof Liemar⁴⁶ (1072–1101), den er in Pro- und Epilog anspricht. Im Vorwort legt er ihm dar, zum Wohle der in ihren alten Vorrechten bedrohten Bremer Kirche, der *exhausta mater* (1, 10), schreiben zu wollen.⁴⁷ Das Nachwort in Versform geht auf die Person des neuen Bischofs ein und nennt seine ersten Taten sowie Erwartungen und Hoffnungen, die sich mit ihm verbinden. Es enthält auch Hinweise zur Datierung.

Schließlich bestehen zu Adams Werk ca. 180 Scholien. Sie stammen nach dem Urteil Schmeidlers teils vom Autor, teils von späteren Kommentatoren. Adam selbst hatte die Leser zur Verbesserung seines Werks aufgefordert (III, 71). In der Zuordnung wird wie üblich⁴⁸ Schmeidler gefolgt. Sie dokumentieren, dass Adam sein Werk nicht abgeschlossen hat, sondern bestrebt war, es mit weiterem Material anzureichern.⁴⁹ Aus diesem Umstand resultieren u. a. auch Probleme, die in den folgenden Punkten dargestellt werden.

b) Text und Überlieferung

Adams Werk ist nicht im Original erhalten. Die bekannten Textzeugen⁵⁰ überliefern einen unterschiedlichen Textumfang. So variiert oder fehlt nicht nur der Scholienbestand in Handschriften, auch der Haupttext liegt in unterschiedlichen Fassungen vor. Das hat zu folgender Feststellung geführt: »Bekanntlich sind die textkritischen Probleme der Adamhss. nicht ohne realhistorisches Interesse. Mit ihnen hängen wichtige Fragen zusammen, ob gewisse Abschnitte

Weitere Literatur zu Adams geographischer Vorstellungswelt bietet Scior, Eigene, 36 Anm. 44. Gegen eine rein geographische Deutung von Buch IV spricht sich auch Scior, Eigene, 91–94, aus.

⁴⁶ Vgl. Reinecke, series episcoporum, 34–37; Goetz, Bremer Kirche; Glaeske, Erzbischöfe, 98–120, Johannek, Erzbischöfe, 103f.111f; Dehio, Geschichte II, 2–12; Hägermann, Bremische Kirchengeschichte, 113–121.132–135.

⁴⁷ Nach Handschuh, Bistumsgeschichtsschreibung, 46, ist »bei den sächsischen Gesta episcoporum vor dem Investiturstreit« [...] »eine längere Widmung, in der die Abfassung des Geschichtswerks begründet wird«, die »stärker und persönlicher Bezug auf den Adressaten« nimmt, typisch.

⁴⁸ Trillmich, Einleitung 155. Die weitere Forschung stellt das nicht in Frage. Vgl. Schmeidler, Hamburg-Bremen, 100f. Zur Klassifizierung der Scholien, a. a. O., 115f.

⁴⁹ Vgl. dazu bereits Schmeidlers Urteil; in NA 50, 224: Adam »erweist sich als ein von Anfang an nach immer neuem Stoff und seiner Bewältigung strebender, unermüdlich forschender Schriftsteller, dessen geistige Lebendigkeit man in allen Stellen seiner Arbeit verfolgen kann.« Kristensen verweist auf das Verständnis als Selbstkommentierung.

⁵⁰ Kaiser, gesta, 472, misst Adam »mit mehr als 20 Textzeugen immerhin einen »begrenzten Erfolg« zu, sieht sie aber im Rahmen der allgemeinen Begrenztheit der Verbreitung von gesta episcoporum.

oder Einschübe mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit von Adam selbst herkommen oder nicht.«⁵¹

Um die Rekonstruktion der Textgeschichte Adams und eine kritische Edition hat sich Bernhard Schmeidler verdient gemacht. Er prägt folglich mit seiner Deutung die Forschung.⁵² »Schmeidler hatte recht, über sein abgeschlossenes Werk stolz zu sein, denn damit war für alle weitere Adamforschung ein sicherer Grund gelegt.«⁵³ Auch neuere (kritische) Beiträge setzen nicht nur aus Respekt an Schmeidlers Thesen an. Daher werden sie hier kurz vorgestellt. Schmeidlers *stemma* hat drei Zweige A, B und C, die allerdings nicht in reiner Form vorkommen. Er unterscheidet zwischen einem aus Adams Widmungsexemplar für Liemar (a) stammenden Zweig A und denen, die in unterschiedlicher Rezeption auf Adams weitergeführtes Handexemplar (X) mit Erweiterungen, Nachträgen und Scholien zurückgehen (B und C). So gesehen ist eine präzise Unterscheidung von Haupttext und Scholien schwierig. Gleiches gilt auch für die Grenze zwischen Adams eigenen Nachträgen und weiteren Bearbeitungen im Haupttext.⁵⁴ Daher ist A 1⁵⁵ für Schmeidler sicherer Garant für Adams Text und seines schriftstellerischen Konzepts.⁵⁶ Zusätzlich kann er an Stellen, wo dieser Zweig über BC hinausgeht oder Entsprechendes dort in Scholien steht, Rückschlüsse auf Adams Handexemplar, also Textstufen vor dem Liemarexemplar anstellen. Das ist für Beobachtungen zu Adams Umgang mit seinem Stoff sehr reizvoll.⁵⁷

Schmeidlers Einteilung der Handschriftengruppen ist im Wesentlichen unwidersprochen geblieben.⁵⁸

⁵¹ Sture Bolin, in CM X, 131f.

⁵² Zu Schmeidlers Bewertung der Textgeschichte vgl. ders., Einleitung, VII–LII und ders., Hamburg-Bremen, 3–122.

⁵³ Bolin, in CM X, 157.

⁵⁴ Vgl. Schmeidler, Hamburg-Bremen, 93ff. Schmeidler mahnt zur Vorsicht: »Mit wechselnden Wahrscheinlichkeits- und Sicherheitsgraden lässt sich nur annähernd sagen, wie weit man die verschiedenen neuen Bestandteile von BC unter stilistischen und sachlichen Gesichtspunkten zurückführen kann oder nicht« (A. a. O., 93). Dennoch herrscht Schmeidlers Urteil hier vor. Zum grundsätzlichen Problem »des ›wahren‹ Textes« und der Identität bei mittelalterlichen Autoren, vgl. Scior, Eigene, 31f.

⁵⁵ A2 und A3 bieten bis auf II, 16–22 nur das vierte Buch.

⁵⁶ Vgl. Schmeidler, Hamburg-Bremen, 118; alles andere dokumentiere einen unfertigen Zustand und sei daher bei Kompositionsüberlegungen nicht fair zu bewerten.

⁵⁷ So vermutet Schmeidler, da z. B. in Buch IV viel Material, das sich in A1–3 findet, von BC nicht geboten werde, dass Adam sich zum Zeitpunkt der Erstellung von a beim Ausbau der geographischen Passagen befand.

⁵⁸ Vgl. Kristensen, Studien, 13–56. Sie setzt mit A2 als ältester bekannter Handschrift und damit in Buch IV an und kann so den Nachweis erbringen, dass A nicht immer gegenüber BC den älteren Text liefert. Vgl. auch Sciors Auseinandersetzung mit der Textkritik, ders. Eigene, 33f. Sture Bolin, Zum Codex Havniensis G Kgl. S. 2296 (Hs. C1 der Chronik des Adam von Bremen), in CM X, 130–158, widmet sich vor allem den Verhältnissen innerhalb des C-Stammes, nämlich C1 als »Mutterhs. der C-Texte« (a. a. O., 150) höher zu bewerten als die anderen C-Mss., die samt Kontamination davon abhängig sind. Daneben legt er die gegenseitige Kontamination aller Renaissancezeugen dar und

Diskutiert wird jedoch die Beurteilung von A1.⁵⁹ So gibt Anne Kristensen die Identifizierung des Widmungsexemplars und damit die Hochschätzung von A1 auf. Alle Überlieferungszeige gehen für sie auf Adams gewachsenes Original zurück, wie auch die bekannten überarbeiteten Handexemplare anderer Autoren (z. B. Thietmars von Merseburg) unterschiedlich rezipiert worden sind.⁶⁰ Damit wird aber die Abfolge bei Adam schwierig zu identifizieren. D. h., es lässt sich nicht mehr von Nachträgen etc. reden und das Textwachstum als Interpretationskategorie heranziehen. Die Rezeptionsinteressen verschiedener Kapitelfassungen bleiben Spekulation. Doch muss diese Konsequenz nicht gezogen werden,⁶¹ denn Kristensen gibt nicht grundsätzlich auf, dass »A1 die älteste und glatte Darstellung widerspiegelt.«⁶² Sie erkennt in diesem Textzweig durchaus einen Versuch, den möglichst unbearbeiteten Adamtext zu bieten. So ließen sich in BC Passagen als Ergänzungen interpretieren. Doch ist dieses Verfahren nicht als fehlerfrei anzusehen, sondern ist an den einzelnen Stellen zu prüfen und zurückhaltend zu handhaben.⁶³

Damit bleibt die Frage nach der Identifizierung des Widmungsexemplars offen, auf das wohl nicht verzichtet werden kann,⁶⁴ denn aus Adams Widmung spricht ein deutlicher Wille. Dem dürfte er auch entsprochen haben. Warum sollte der übergebene Text keine Spuren in der Textüberlieferung gezeitigt haben? Bei einem Verzicht auf ein Widmungsexemplar müsste auch Liemar als Adressat aufgegeben werden und der Bischof als Chiffre gedeutet werden. Für die Interpretation stellte sich dann damit die Frage, wieweit eine Aussageabsicht Adams an den Bischof zu bedenken ist oder ob sie von dieser Perspektive aus methodisch unzulässig ist.

stellt die »Forderung nach totaler Überprüfung von Adams Text« (a. a. O., 152). Er erwägt Lang- und Kurzfassung A1 und mit Schmeidler B0 als spätes X (155). In a und X als Vorlage aller anderen Hss (außer A1) vermutet er Reinschriften aus der Kladde. Vgl. auch Reuter, Introduction, xii–xiii.

⁵⁹ Bereits 1927 hat Sofus Larson vorgeschlagen, das Widmungsexemplar nur bis III, 71 abgefasst zu sehen, und somit von A1 getrennt. A1 ist dann Zusammenschluss von Widmungsexemplar und dem älteren A2.

⁶⁰ Vgl. Kristensen, Studien, 48f.

⁶¹ Kristensen, Studien, 50–52, ist auch in der Frage, ob es a, allerdings nicht als Widmungsexemplar, sondern als eine Adamlesart, die A1–3 als gemeinsam vorlag, gab, nicht entschieden; ihre Tendenz geht in die Richtung, dass A1 sowohl vom Original als auch von A2 beeinflusst war. Dann hätten Exzerpt und Original zugleich als Vorlage gedient, was wenig überzeugt.

⁶² Vgl. Kristensen, Studien, 38. Ähnlich stellt Scior, Eigene, 33 Anm. 27, fest, es »besteht Einigkeit, [...] dass die Version A dem Original näher kommt als B u. C.«

⁶³ Bes. geboten erscheint eine solche Prüfung im Fall von III, 72ff, die nach Kristensen die ersten cc. von Buch IV bilden.

⁶⁴ Scior, Eigene, 34, behält die Thesen eines Widmungsexemplars bei, entscheidet aber in der Zuweisung von III, 72ff gegen Schmeidler.

c) Abfassungszeit und Situation

Die Hinweise auf das Ende der Arbeit an seinem Werk wurden im Zusammenhang mit Adams Sterbejahr bereits erörtert. Bis 1080 lassen sich Nachträge Adams datieren.⁶⁵ Ab 1085 ist eine erste Abschrift anzunehmen.⁶⁶ Sicherer *terminus post quem* ist der Tod Adalberts (16.3.1072) und die Ernennung und Weihe Erzbischof Liemars am 27.5.1072. Doch enthält das Werk noch genauere Hinweise auf die Abfassungszeit.⁶⁷ So scheint Adam erstens während seiner Arbeit Kunde vom Tod Sven Estridsons am 18.4.1074 erhalten zu haben. Denn in II, 43 bezeichnet er ihn als *diu memorandum* (103, 8), obwohl in II, 28 seine Herrschaft noch andauert.⁶⁸ Adam weiß zweitens vom Tod des Slawenfürsten Butue (III, 51), der auf den 8.8.1074 oder 1075 zu datieren ist. Und drittens spielt der Epilog auf Liemars Vermittlung im Sachsenaufstand 1075 an. Aage Trommer fügt im Referat eines Aufsatzes von Sture Bolin hinzu, dass die Rede von einer ersten Verschwörung (III, 60) »den Ausbruch des zweiten sächsischen Aufruhrs voraussetzt, d. h. desjenigen ... im Sommer 1073«⁶⁹. Aufgrund inhaltlicher Überlegungen engt Trommer die Abfassung auf die Zeit nach der Exkommunikation bzw. Suspendierung Liemars Ende 1074 ein.⁷⁰ Sicher lässt sich also sagen, dass Adam in den Jahren 1074/75 an seinem Werk gearbeitet hat.⁷¹ Weitergehende Einschätzungen bleiben Mutmaßungen und haben in der Forschung folglich zu unterschiedlichen Ergebnissen geführt.

Die Abgrenzung einer Weiterarbeit an Scholien und Nachträgen ist mit dem Verzicht auf ein identifiziertes Widmungsexemplar schwierig geworden. Das gilt selbst dann, wenn man in A1 eine Handschriftentradition erkennt, die auf die Überlieferung von Adams Kommentaren und Bearbeitungen verzichtet. Diese These hat allerdings gerade an der Stelle Schwierigkeiten (III, 72ff), an der sich ein, im Verlaufe der Untersuchung darzulegender, veränderter Umgang mit dem Papsttum gut als Reflex auf die Auseinandersetzungen des Jahres 1077 deuten ließe.⁷² Direkte Bezüge zu den großen Konfliktlagen (Sachsenkrieg, Banung Liemars, Investiturstreit, Gegenkönigtum) werden ansonsten bei Adam

⁶⁵ Bedenken äußert Bolin, in CM X, 152.

⁶⁶ Schmeidlers Einschätzung von C ist von den textkritischen Anfragen, die sich mit a und A(1-3) auseinandersetzen, nicht betroffen.

⁶⁷ Vgl. zum Folgenden Schmeidler, Einleitung, LXVI.

⁶⁸ Vgl. Schmeidler, Hamburg-Bremen, 288-303. Auf Kritik Sture Bolins, *När avslutade Mäster Adam Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*; in *Vetenskaps-Societeten i Lund, Årsbok 1931*, 5ff, auf Schmeidlers Verständnis von *diu memorandum*, verweist Trommer, in CM XVIII, 248 mit Anm. 77f.

⁶⁹ Bolin, a. a. O., 249 Anm. 78.

⁷⁰ A. a. O., 251-256, bes. Anm. 96.

⁷¹ Für diesen Zeitraum ist auch Liemars Anwesenheit in seiner Diözese nachgewiesen, vgl. Hägermann, *Bremische Kirchengeschichte*, 116.

⁷² In einen entsprechenden redaktionellen Zusammenhang würden auch politische Korrekturen (II, 48 und III, 60?) und die Vertiefungen von Regelanspruch und Bruderschaft passen. Der Wandel in der Perspektive auf das Papsttum könnte auch auf Liemars Bruch mit Gregor VII. 1080 reagieren, vgl. Hägermann, *Bremische Kirchengeschichte*, 132f.

vermisst. Das Schweigen wird unterschiedlich gedeutet. Gerade zur konkreten Lage in Bremen mangelt es nach Adams Berichtszeitraum an Informationen, es ist »um unsere Kenntnis [...] geradezu kläglich bestellt.«⁷³

d) Sprache, Quellen und Zitate

Quellen und sprachliche Beeinflussung Adams sind in Schmeidlers Edition und darüber hinaus aufgezeigt und behandelt worden.⁷⁴ Das soll hier im Einzelnen nicht wiederholt werden. Für die Beschäftigung mit Adam ist davon an dieser Stelle Folgendes von Belang. Drei Formen intertextueller Bezüge kommen vor: Quellen, Zitate und Entlehnungen.

Für seine historiographische (und ethnographische) Arbeit verwendet der Domscholaster selbstredend Quellen. Sie sind je nach der behandelten Zeit unterschiedlich. In der Frühzeit kommt den Viten der Gründungs- und Missionsbischöfe eine wichtige Rolle zu. Schmeidler attestiert Adam eine Hochschätzung dieser Quellen auch gegen andere Zeugen.⁷⁵ Die verwendeten Viten Willehads (VW), Ansgars (VA) und Rimberts (VR) sind erhalten und bieten sich für redaktionskritische Vergleiche an, da Adam ihre Inhalte gern paraphrasiert.⁷⁶ Andere von Adam benutzte Quellen sind nicht auf uns gekommen.

Eine wichtige Quellengruppe sind die Urkunden aus Bremer Beständen, die Adam in verschiedener Weise benutzte. Doch scheinen ihm dabei gerade die jüngeren Urkunden Heinrichs IV. für Adalbert nicht zugänglich gewesen zu sein.⁷⁷ Trillmich erkennt eine »offensichtliche Harmlosigkeit«⁷⁸ in der Nut-

⁷³ Vgl. Goez, *Erzbistum*, 29. So schildert Hägermann, *Bremische Kirchengeschichte*, 115–121.132–135, Liemars Geschick. Dessen »Bedeutung für das Erzstift« (a. a. O., 116) erachtet er ausgenommen den Dombau nach 1089 als »vergleichsweise gering« (ebd.). Hägermann betont, dass »sich Liemar selbst um ein zumindest bereinigtes Verhältnis zum Papst bemühte« (a. a. O., 132). Er erreichte im Sommer 1075 die Lösung vom Kirchenbann und beteiligte sich nicht an der Reichssynode im Januar 1076 in Worms, die Gregor VII. seines Stuhles entheben wollte.

⁷⁴ Vgl. zu diesem Punkt Schmeidler, *Einleitung LVII–LXIV*; Trillmich, 147–150, Buchner, in *MLJb* 2 und Bagge, *Decline*. Bei der Interpretation bedient sich diese Arbeit der Nachweise aus Schmeidlers Edition. Wird dabei nicht auf Entlehnungen oder Zitate Bezug genommen, unterbleibt der Ausweis als Zitat bzw. die Erläuterung der Entlehnung.

⁷⁵ Vgl. Schmeidler, *Einleitung, LVII, Anm. 8*.

⁷⁶ Diese Viten werden im Folgenden unter den genannten Siegeln zitiert, dabei sind folgende Ausgaben zugrunde gelegt: VW: *MGH.SS II*, 378–390; VA: *AQDGMA XI*, 3–133; VR: *SRG LV*, 80–100. Einen erster Vgl. mit VA und VR unternimmt Trommer, in *CM XVIII*, 211–218.

⁷⁷ Vgl. Schmeidler, *Einführung, LXII*, mit Anm. 3. Dort auch ein Hinweis auf III, 67.

⁷⁸ Trillmich, *Einleitung*, 148. Trillmich sieht auch die nachweisbar bekannten kanonischen Sammlungen Pseudisidors, des Benediktus Levita und Burchards von Worms »ungenügend berücksichtigt« und beurteilt Adams kirchenrechtliche Kompetenz insgesamt kritisch: »Vollmachten, Funktionen und Ansprüche vermag er nicht zu unterscheiden. Nicht einmal für seine eigene Zeit hat er Pläne und Absichten der Gegenspieler unmissverständlich zu kennzeichnen vermocht.« (Ebd.)

zung dieses teils ge- und verfälschten Materials.⁷⁹ Zur Echtheit der Hamburg-Bremer Urkunden liegen Untersuchungen vor.⁸⁰ Doch interessiert weniger das Urteil über Adams Vorlagen in der modernen Kritik als der Zusammenhang mit den Fälschungen seiner Zeit. Dieser Beziehung ist bereits Schmeidler nachgegangen. Adams Tendenz, dass er »gutgläubig, überall das Vikariat sah und hineinsah«⁸¹ und eine dauerhafte Legation Hamburgs behauptete, ist Schmeidler nicht entgangen. Allerdings bemühte er sich dem Domscholaster daraus keinen Vorwurf zu machen, sondern darin einen Grund für diese Parteilichkeit zu finden, dass Adam durch seine Unkenntnis als Ortsfremder leicht durch die Absichten seines Bremer Umfeldes zu beeinflussen war. Einen Zugriff auf echte Hamburger Urkunden erlaube Adams Werk daher nicht. Es »gibt [...] nur einen schwankenden, bereits im vollen Fluß der Entwicklung darin stehenden Zustand wieder.«⁸² Genauer ist dem in der Behandlung der Adamschen Tendenzkritik nachzugehen. Gleiches gilt für den Umgang mit anderen Quellen. Bei deren Zusammenbringung bescheinigt Schmeidler Adam »erhebliche[] Mühe«⁸³ und zollt »gerechte[] Anerkennung«⁸⁴ für die Benutzung »in völlig sachgemäßer Weise«⁸⁵ trotz einer »Neigung zu fehlerhaften Entstellungen in bestimmter Richtung: Größe und die Erfolge Hamburgs und seiner Erzbischöfe als Träger der Mission zu übertreiben.«⁸⁶

Eine weitere Quellengruppe sind wörtliche Zitate aus antiken und frühmittelalterlichen Autoren (Beda, Einhard). Allerdings verwendet Adam sie vor allem in ethno- und geographischen Passagen, die hier nicht Gegenstand der Untersuchung sind.⁸⁷ Schließlich sind für die Zeitgeschichte die mündliche Überlieferung und besonders der Gewährsmann Sven Estridson sowie die eigene Anschauung zu nennen. Doch gerade den genannten Dänenkönig benutzt Adam nicht einfach als »Quelle«.⁸⁸ Vielmehr benutzt er ihn auch zur literarischen Gestaltung als Stichwortgeber und Meinungslieferanten anstelle eigener

⁷⁹ Vgl. die Beurteilung der evtl. von Adam selbst ausgefertigten Urkunde von 1069.

⁸⁰ Vgl. Schmeidler, Hamburg-Bremen, 125–287; ders., Heinrich IV., 224–244; vgl. mit weiterer Lit. die Untersuchungen von Seegrün, Papsturkunden und Theuerkauf, Urkundenfälschungen.

⁸¹ Schmeidler, Hamburg-Bremen, 201.

⁸² Vgl. a. a. O., 203.

⁸³ Schmeidler, Einleitung, LXIV, 28.

⁸⁴ A. a. O., LXV, 2

⁸⁵ A. a. O., LXV, 3f.

⁸⁶ A. a. O., LXV, 15–18.

⁸⁷ Vgl. zur literarischen Funktion der Antikisierung Fraersdorf, Norden, 290–309. Er diagnostiziert die »Konstruktion einer Fremdheit [...] mittels der Rezeption antiker Semantik«, a. a. O., 291.

⁸⁸ Vgl. Sciors, Eigene, 110–113, Einschätzung Dänemarks und des Dänenkönigs als Schlüssel zum Norden. Unabhängig von der Unterschiedlichkeit der Fragestellung machen sie deutlich, dass es sich bei Sven nicht einfach um einen »Augenzeugen« handelt, sondern ihm gezielt eine Funktion zugewiesen wird. Zu Adams Umgang mit Zitaten, Zeugen und der Rolle Svens vgl. jetzt auch Santini, *oculis*.

Urteile. In gleicher Weise zitiert Adam auch deutende oder charakterisierende Worte z. B. der sächsischen Herzöge und Bremer Bischöfe, besonders Adalberts. Für die Interpretation des Werkes ist von Bedeutung, dass sich Adam der Worte biblischer Autoren, von Kirchenvätern und vor allem antiker Schriftsteller⁸⁹ bedient. Dabei zitiert er teils explizit unter Nennung der Autorität, teils anonym oder mit einem allgemeineren Hinweis. Häufig kleidet er Urteile in fremde Worte. Schließlich finden sich Entlehnungen oder geprägte Redeweisen aus den genannten gleichen Quellen. Hier ist die Grenze zwischen gezielten Anspielungen und sprachlicher Beeinflussung fließend. Damit besteht eine gewisse Unschärfe für die Deutung, allerdings kann angenommen werden, dass Adam auch bei einer ungezielten Verwendung einer sprachlichen Floskel gewisse Konnotationen ihres ursprünglichen Kontextes bewusst waren. Es überrascht nicht, dass der biblische Einfluss, besonders der Psalmen, also der Texte der täglichen Liturgie, hier größer ist. Der Vorwurf, Adam habe sie »zu geistlichen Betrachtungen [...] kaum verwendet«, ⁹⁰ ist unbegründet, da sie unmittelbar seiner Vorstellungswelt Ausdruck geben.

Trotz der sprachlichen Hinweise auf die lateinischen Klassiker, die Vertrautheit mit dem Bildungskanon der Zeit anzeigen, gilt Adams eigene Sprache als schlicht und erscheint gelegentlich ungenau, so dass bei einigen wenigen Detailbeobachtungen Fragezeichen bleiben werden. Doch geht damit keine nennenswerte Beeinträchtigung der Adaminterpretation einher, da der Domscholaster seine Aussagen geschickt anzulegen weiß: »Seine Stärke liegt jedoch weniger in sprachlichen Einzelheiten als in der kunstvollen Gesamtkonzeption seines Werkes.«⁹¹

⁸⁹ Vgl. z. B. zu Adams Sallustrezeption jüngst Stok, *Modelli*.

⁹⁰ Trillmich, *Einleitung*, 149.

⁹¹ *Ebd.*